

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Belzheim.

Donnerstag,

Nro. 19

12. Februar 1863.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Rekrutirungslisten.

Die Ortsvorsteher haben die in ihren Händen befindlichen Rekrutirungslisten pro 1863, Behufs der Richtigstellung nach den oberamtlichen Listen **umgehend** einzusenden.
Den 7. Februar 1863.

R. Oberamt.
Schemmel.

G m ü n d.

Auswanderung.

Die letzte Elisabethe Catharine Göhringer von Henrichshofen, G. B. Spratbach wandert nach Böhmen aus, nachdem sie die gesetzliche Bürgerschaft und insbesondere für Bezahlung etwaiger Schulden genügende Sicherheit geleistet hat.

Den 10. Februar 1863.

R. Oberamt.
Schemmel.

i^o] Stadt G m ü n d.

Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschafts-Sache des wld. Leopold Deibele, gew. Goldarbeiters hier, wird auf Antrag der Erben die vorhandene Fahrniß im öffentlichen Aufstreich verkauft und werden die Liebhaber hierzu auf

Donnerstag den 12. ds. Mts.,
Morgens 9 Uhr,

und den folgenden Tag
in die Deibele'sche Behausung
bei der Pfarrkirche eingeladen.

Insbondere kommt zum Verkauf:

am Donnerstag:
Silberzeug, eine größere Parthie alte Bücher, Mannskleider, Betten und Leinwand, Küchengeräth und allerlei Hausrath;
am Freitag:

Schreinwerk, Faß- und Wandgeschir, Goldschmids-Handwerkzeug, Küchengeräth und allerlei Hausrath;

am Samstag,
Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Berggut beim Salvator:

Vett und Hausgeräthe, 4 Rube, Feld- und Handgeschir und ein größeres Quantum Futter.
Den 4. Febr. 1863.

R. Gerichtsnotariat.
Aff. Bausch.

e^o] G m ü n d.

Akkord über Herstellung eines Raupflasters.

Die Bachsohle des Altbaches im Schiefsthal soll auf 120' lang und 7' 5" breit durch ein Raupflaster gesichert werden, worüber der Kosten-Voranschlag 108 fl. beträgt, auch sind 10 Ruthen Boden zum Ausfüllen in die Bachsohle zu bringen, wofür 28 fl. im Ueberschlag vorgesehen sind.

Diese Arbeiten, sowie die Lieferung von 3000 Stück gelben Weidenzweigen, werden am

Montag den 16. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

im Abstreich verakkordirt, wozu sich Liebhaber in der Kameralamtskanzlei hier einfinden wollen.

Den 9. Februar 1863.

R. Kameralamt.
König.

G m ü n d.

Brod-Taxe

für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernbrod kosten 23 fr.
6 Pf. schwarzes do. 21 fr.
1 Kreuzerwecken hat zu wägen
6 Loth — Quent.

Durchschnittspreis von 1 Str.
Kernen 1 fl. 57 fr.

Am 11. Februar 1863.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Blüderhausen. Holz-Verkauf.

Am
Donnerstag den 19. d. M.
werden im hiesigen Stifungswald
St. Margaretha verkauft:

1 1/2 Alfir. eichenes Anbruchholz,
15 1/2 " buchene Scheiter,
11 " buchene Prügel,
1 " birkene Prügel,
2 " aspene Scheiter,
11 " aspene Prügel,
15 3/4 " asp. Anbruchholz,
425 St. ungeb. Reifach,2-50 buchene
25 birkene
900 aspene
950 Abfall

Wesslen

und

210 Stück Bohnenstücken,

G m ü n d.

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Die Zusammenkunft findet
Morgens 8 Uhr
auf dem Blüderwiesenhof statt.
Den 9. Febr. 1863.

Schultheißenamt.
Geiger.

e^o] L i n d a c h.

Geld auszuleihen.

100 fl. zu 4 Proc. hat sogleich
auszuleihen die

Seilignepflege.

S t r a u b e n
bei Lorch.

Geld auszuleihen.

Es können sogleich 100 fl.
gegen gesetzliche Sicherheit auszu-
leihen werden von der

Gemeindepflege.
Göhringer.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Unterzeichneter verkauft sein
Gras- und Baumgut in der Schapp-
lach neben Bäcker Flaig und Con-
ditor Zieher gelegen, im Ganzen
oder in 2 Theile. Liebhaber könn-
en täglich einen Kauf abschließen
mit

Wagner Lenk
in Straßdorf.

G m ü n d.

Dankagung.



Für die ehren-
volle Begleitung
der irdischen Hülle
des **Jos. Wich-
ler**, Goldarbeiter
und Gerichtsbei-
sitzer, zur Ruhe-
stätte, sagt den
innigsten Dank:

Im Namen der Hinterbliebenen:

Mois Weitmann,
Dosenmacher.

G m ü n d.

Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt hiemit an,
daß er nunmehr bei Hrn. Weind-
dreher Bürger in der Wald-
stettergasse wohnt. Er empfiehlt
sich in seinem Geschäfte als Hopfen-
gärtner und Hopfenunterkäufer
mit der Zusicherung pünktlicher
Ausführung der ihm ertheilten
Aufträge.

Zugleich bietet er Spalter
Hopfenfeger in guter Qualität zu
billigen Preisen an.

Johann Rudolph.

G m ü n d.

Zu verpachten.

Der Unterzeichnete verpachte
seinen Gemeintheil auf 3 Jahre.

Georg Schedel
in der Ledergasse.

G m ü n d.

Ein Kinderbettlädchen

hat zu verkaufen. Wer? sagt die
Redaktion.

e^o] G m ü n d.

Logis-Gesuch.

Eine kleine stille Familie sucht
sogleich oder bis Georgi ein an-
genehmes Logis. Zu erfragen
bei der

Redaktion.

G m ü n d.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt mit diesem einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er fortwährend ein schönes Lager von

Regen- & Sonnenschirmen

in der neuesten Façon, sowohl in Seide als andern Zeugen vorrätzig hat. Zugleich können auch alte Schirme gegen neue ausgetauscht werden, sowie auch jede Reparatur auf das Schnellste und Pünktlichste besorgt wird. Es sind auch immerwährend **Fischbein** zu haben.

Unter Zusicherung guter Waare und billigen Preisen steht zahlreicher Abnahme entgegen

Richard Kaiser, Schirmmacher
in der Bodsgasse.

G m ü n d.

Von dem Gebetbuche

Maria, unser Vorbild,

empfehle ich den Mitgliedern der Marianischen Congregation ungebundene Exemplare zu dem ermäßigten Preise von 40 kr. und Nichtmitgliedern zu 1 fl. Den Einband hiezu liefere ich von 18 kr. an bis 1 fl. 12 kr. Gebundene Exemplare sind stets in großer Auswahl vorrätzig und empfehle ich solche zu geneigter Abnahme.

Gerichtsbeisitzer, Buchbinder

Mois Bey,
in der Schmidgasse.

G m ü n d.

In der G. Schmid'schen Buchhandlung sind zu haben:

Pfizer, Caplan, Predigten auf die heilige Fasten- und Osterzeit. broch. 45 kr.

Die Reformvereine.

Das „Wochenblatt des deutschen Reformvereins“ enthält folgenden Aufruf:

Die großdeutsche Sache, die Sache eines großen, ungetheilten, in freier Entwicklung sich eintigenden Deutschlands, galt noch vor wenig Jahren für ein Gebiet, das nur der nebelhaften Theorie angehört, und oft hörte man den Einwurf, wie denn dieser Traum verwirklicht werden könne, da die Mächtigen darüber uneinig seien und sonst Niemand die Macht dazu besitze.

Die öffentliche Meinung ist aber heutzutage eine Macht geworden, deren Einfluß stets schließlich Anerkennung findet, wenn ihr sittlicher Ernst und Beharrlichkeit zur Seite stehen. Das Geheimniß der Geltung der öffentlichen Meinung liegt in dem „viribus unitis“ — wenn Jedermann sich betheiltigt und ausspricht, wenn man jener trügen Indolenz entsagt, welche sich vom öffentlichen Leben ferne hält, wenn alle Gleichgesinnten sich einigen und schaaeren, dann gewinnt die öffentliche Meinung jene Stärke und Geltung, die den Erfolg verbürgt. Eben darum ist es aber auch unentzweifellich, daß die Gutgesinnten nicht den Sieg der „guten Sache“, die nicht von selbst und ohne die Thätigkeit und Theilnahme ihrer Anhänger siegen kann, dem blinden Angefähr anheimstellen und sich damit trösten, daß Gott dieselbe nicht untergehen lassen werde, — daß sie sich rühren und aussprechen: nur so kann die Stärke der Parteien erprobt und der Sieg der guten Sache gesichert werden.

Die öffentliche Meinung hat nun die Frage der Bundesreform aufgenommen und sofort hat diese eine ganz andere Gestalt angenommen; täglich gewinnt sie an Verbreitung und Geltung, in allen Theilen des großen Vaterlandes findet sie treue und eifrige Anhänger, mehr und mehr verbreiten sich die Reformvereine und

G m ü n d.

Einen schönen deutschen
Ofen hat zu verkaufen
Mois Weitmann,
Dosenmacher.

G m ü r d.

Logis-Gesuch.

Ich suche eine Wohnung mit

4—5 Zimmern, Keller und den sonstigen Räumlichkeiten.

Derlehrer **Haug**.

G m ü n d.

Schlafgänger-Gesuch.

Ein Schlafgänger wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

G m ü n d.

Arbeiter-Gesuch.

20 Mann tüchtige und fleißige Zimmergesellen finden gegen angemessenen Lohn den ganzen Sommer über dauernde Beschäftigung und können sogleich eintreten bei

Den 11. Februar 1863.

Werkmeister Köhler.

G ö p p i n g e n.

Durch unser Haus in New-York sind wir in der Lage, jede beliebige Summe Geldes entweder baar oder durch Anweisungen und Wechsel in Amerika auszahlen lassen zu können, worauf wir namentlich Auswanderer, Pfleger etc. unter Zusicherung billigster Berechnung aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Comp.

G m ü n d.

Ende dieser Woche wird wieder eine

Harren-Zeitung

ausgegeben. Passende Beiträge sind sehr erwünscht und werden noch bis Freitag Abend angenommen. Die Herausgeber.

gewinnen an Zahl ihrer Mitglieder, und es mag deshalb nicht ohne Interesse sein, das Verhältniß dieser Vereine und ihrer Mitglieder näher zu betrachten.

Nichts hat der Frankfurter Versammlung ferner gelegen, als die Absicht, Deutschland, im Widerspruche mit den positiven Gesetzen des Bundes und der Einzelstaaten, mit einem Neze von affiliirten Vereinen mit jener Unterordnung zu überziehen, welche ein unbedingtes Zusammenwirken für bestimmte Zwecke bezweckt und sichert, die Lokalvereine zu willenlosen Werkzeugen eines Comité directeur macht. Nichts der Art besteht zwischen den vollkommen selbstständigen Reformvereinen, nichts der Art war je beabsichtigt — man hätte sonst ganz anders verfahren müssen, — wosfür die Vorbilder gar nicht zu schwer zu finden gewesen wären.

Der damals zu Frankfurt gebildete Verein ist kein Hauptverein, dem alle andern Vereine als Glieder angehörten, die letzteren sind vollkommen selbstständig, handeln nicht nach Anordnung jenes, sondern nach eigenem besten Ermessen, und kein anderes Band verbindet sie, als das Bewußtsein des gemeinsamen Zieles, das Bewußtsein der Nothwendigkeit vereinter Bemühungen für dessen Erreichung.

Das schließt natürlich nicht aus, das bedingt vielmehr, daß jeder aufrichtige Anhänger der großdeutschen Sache den größten Werth auf das Zusammenwirken und die gegenseitige Unterstützung der Reformvereine in ihren Bestrebungen legt, und deshalb ist die Unterhaltung eines möglichst lebhaften Verkehrs, gegenseitige Mittheilung aller Beschlüsse und sonstigen Vorgänge von allgemeinem Interesse im höchsten Grade wichtig und wünschenswerth.

Gewiß wird jeder Verein es sich zur Aufgabe machen, auch in der Presse seine Ansichten zu vertreten, die Organe der Gegner zu bekämpfen und in dieser Beziehung die ihm speciell zu Gebote stehenden zunächstliegenden Verhältnisse nach Kräften zu benützen: um mög-

lichste Uebereinstimmung in den Bestrebungen aller Vereine in der großen Frage der Bundesreform herbeizuführen hat der deutsche Reformverein die Herausgabe dieses Wochenblattes unternommen, das nicht nur die Ansichten der großdeutschen Partei nach außen verbreiten und vertreten, sondern auch nach innen als Organ dienen soll, um den großdeutschen Gedanken immer mehr zu befestigen, in den Vereinen das Bewußtsein der Gemeinsamkeit rege zu erhalten und zu fördern, ihnen von allem, was in der großdeutschen Partei vorgeht, was auf deren Gedeihen und deren Entwicklung im Allgemeinen und der verschiedenen Vereine insbesondere von Bedeutung sein oder werden kann, Nachricht zu geben.

Der Verein verkannte die Schwierigkeit der Aufgabe, die Größe der erforderlichen Opfer, wofür die vorhandenen Mittel noch lange nicht ausreichen, keineswegs, allein er hielt die Sache für dringend und er hoffte auf die Vaterlandsliebe und den opferwilligen Gemeinsinn der Gesinnungsgenossen im Allgemeinen und der Vereine insbesondere. Er stellt an diese die dringende Bitte, ihn durch Mittheilung von Aufträgen und Notizen über wichtigere Vorgänge, durch möglichst zahlreiche Abonnements, endlich durch freiwillige Beiträge an die Kasse des Vereins, welchem die Deckung des in den ersten Jahren voraussichtlichen Ausfalles obliegt, zu unterstützen.

Mögen alle unsere Gesinnungsgenossen sich stets vergegenwärtigen, daß wir an einem Scheidepunkte unserer Geschicke stehen, — daß zahlreiche, rastlose und trefflich organisirte Gegner bereit sind, jeden Fehler, jede Unterlassung, jede Nachlässigkeit v. n. unserer Seite eifrigst und bis auf's Aeußerste auszunutzen, daß keine und auch die beste Sache anders siegen kann, als durch die vereinten, eifrigen Anstrengungen und Opfer ihrer Anhänger — mögen sie deshalb die ängstliche Scheu vor dem öffentlichen Leben ablegen und muthig hervortreten im Bewußtsein, der besten und edelsten Sache zu dienen, mögen sie sich den bestehenden Vereinen zahlreich anschließen, neue Vereine überall da begründen, wo solche noch nicht bestehen, — mögen sie muthig, unermüdet, unverdrossen kämpfen — dem Muthigen gehört der Sieg!

Verchenfeld.

In Württemberg ist bekanntlich der älteste aller derartigen Vereine; der Jahresbeitrag zu demselben ist auf 1 fl. 45 kr. statutenmäßig festgesetzt, ohne daß hiedurch der freiwilligen höheren Unterstützung der Vereinskasse eine Schranke gesetzt wird. Umgekehrt ist für solche, denen jener Jahresbeitrag für ihre Person allein zu hoch ist, leicht möglich, sich doch bei dem Verein zu betheiligen, dadurch, daß mehrere sich zur Zahlung dieser Summe vereinigen und einer davon zur Empfangnahme der Mittheilungen des Ausschusses bezeichnet wird.

Sehr förderlich wird es sein, wenn auch ferner, wie es bisher mannigfach geschah, an einem Orte sich einer oder mehrere im Einverständnis dafür bemühen, Mitglieder dem Verein zu gewinnen und die Beiträge und Listen zusammen einzusenden. Dieselben sind wie überhaupt der schriftliche Verkehr zu adressiren an den Vorstand des großdeutschen Vereins für Württemberg in Ulm.

Anmeldungen und Zahlungen von Beiträgen für die Stadt und den Oberamtsbezirk **Gmünd** können auch hier und zwar bei dem Kassier

Herr Fabrikant **Wichler**

gemacht werden.

Seidenheim, 7. Febr. Dem Rechenschaftsberichte des Ausschusses des Jagtkreis-Schützenbundes entnehmen wir, daß dieser Bund, obwohl die Oberämter, Crailsheim, Hall, Weizheim, Mergentheim, Gerabronn in demselben noch nicht vertreten sind, bereits 174 Mitglieder zählt, und daß bei dem am 14.—16. Sept. v. J. dahier gehaltenen ersten Bundesschießen mit Einschluß von 19 nicht dem Bunde angehörigen Theilnehmern 121 Schützen sich betheiligt haben. Das nächste Bundesschießen soll am 25. und 26. Mai d. J. wieder hier stattfinden, und es können sich nach den revidirten Statuten nun außer den Bundesmitgliedern alle ehrenhaften, in einem Orte Deutschlands außerhalb des Jagtkreises wohnenden, über 18 Jahre alten Schützen betheiligen.

Gannstatt, 9. Febr. Der außergewöhnlich milde Winter hat es gestattet, daß das R. Militär nicht selten Nachmittags auf

dem großen Exerzierplatze oberhalb der Stadt (Volksfestplatz) Uebungen vornehmen konnte. Gestern Nachmittag bot dieser Platz wieder ein sehr belebtes Bild. Die Jugendwehr von Stuttgart und die von Göttingen kamen dort zusammen, um gemeinschaftlich einige Uebungen auszuführen, welche auch von Sachverständigen als wirklich wohl gelungen bezeichnet worden sind. Eine große Menge älterer und namentlich jüngerer Personen sah diesem Schauspiel mit großem Interesse zu, und die Stuttgarter Jugendwehr, welche sich von der Göttinger auf dem Wilhelmsplatz militärisch verabschiedete, hatte bei ihrem schönen Marsch durch die Stadt sich einer sehr zahlreichen Begleitung und mancher lebhaften Beifallsbezeugung zu erfreuen.

Aus dem Oberamt Weinsberg, 7. Febr. In dem Orte Eichelberg haben sich in den letzten Tagen zwei ergreifende Unglücksfälle ereignet. Ein Bürger des Ortes schlachtete ein Schwein und sott die Würste in einem im Freien befindlichen Waschkessel ab. Der sechsjährige Knabe eines Nachbarn sah zu, wie der Metzger mit der Gabel in die Würste stach und als sich dieser auf kurze Zeit emfernte, versuchte es der Knabe, mit einem Stecken nach den Würsten zu stechen, wobei er in den Kessel fiel und so jämmerlich verbrannte, daß er andern Tags den Geist aushauchte. — Einige Tage später ging das zwölfjährige Mädchen desjenigen Mannes, der geschlachtet hatte und in dessen Kessel der Knabe gefallen war, mit andern Kindern in eine im Walde befindliche Sandgrube, um Sand zu holen. Während daselbe mit Gewinnung des Sandes beschäftigt war, löste sich über ihm ein schwerer Stein ab, fiel auf das Mädchen, ihm beide Schenkel zerschmetternd und den Bauch zerquetschend, so daß es am gleichen Tage noch verschied. Der Sammer der beiden in schneller Aufeinanderfolge, durch ein merkwürdiges Zusammenwirken gleichsam gegenseitig so schwer heimgesuchten Familien ist groß.

Berlin, 9. Februar. Der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ zufolge sind beunruhigende Nachrichten aus Westpreußen eingegangen. Während die polnische Agitation bisher die polnische Grenze nicht überschritten; herrscht jetzt in einzelnen Gegenden, namentlich Kreise Kulm starke Bewegung unter den Polen, namentlich unter den Gutsbesitzern. Es scheint, daß ernstes Einschreiten erforderlich wird. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt: Die Ausdehnung des polnischen Aufstandes habe zugenommen, und werden das erste und das sechste Armeekorps und eine Division des zweiten Corps zusammengezogen. Die Bataillone sollen eine Stärke von 800 Mann haben.

Posen, 5. Februar. Die neuesten Nachrichten aus Polen lauten äußerst bedenklich, wie sehr auch die amtliche Zeitung tief in Abrede stellt. Der Aufstand ist keineswegs, wie sie versichert schon so gut wie besiegt, sondern noch immer im Zunehmen begriffen, da er seit einiger Zeit vollständig organisirt ist und einen festen Operationsplan hat. Die Aufständischen mehrten sich täglich, sind größtentheils wohlbewaffnet, haben zahlreiche feste Punkte und sind von kundigen ehemaligen Offizieren befehligt. Sie zeigen sich jetzt überall zu Tausenden, und das Militär muß sich häufig vor ihrer Uebermacht zurückziehen. Da die Besatzungen in der Provinz durchweg zu gering sind, um ihnen erfolgreichen Widerstand leisten zu können, wenn es daher den Russen nicht gelingt, schnell bedeutende Streitkräfte aus dem Innern Rußlands heranzuziehen, so wird es ihnen schwer werden, den Aufstand, dem sich jetzt an vielen Orten auch die Bauern und die jungen Leute aus den höhern Ständen anschließen, zu bekämpfen. Die Studenten aus Warschau und die Clevelen aus Pulawy ziehen jetzt haufenweise herbei, und die barmherzigen Schwestern finden sich aus der Hauptstadt in den Lageru der Insurgenten ein, um Charpie und Leinwand zu bringen und die Verwundeten zu bedienen. Aus den Hauptlagern, deren es jetzt schon sechs im Lande gibt, werden starke Abtheilungen nach den Orten abgeschickt, wo kaiserliche Kassen oder Waffenvorräthe sich befinden, denen es denn in der Regel auch gelingt, sich der Beute zu bemächtigen, da die Beamten entweder davonlaufen oder sich den Insurgenten anschließen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß das ganze Land, mit Ausnahme der Umgegend von Warschau, sich im Aufstande befindet.

Polen. Die vorstehende Meldung, daß in Polen das ganze

Land, mit Ausnahme von Warschau und dessen Umgebung, sich in vollem Aufstande befindet, wird durch die in den letzten Tagen eingegangenen Nachrichten vollkommen bestätigt. Es hat sich ein vollkommener Kreis von Ausländern um die Hauptstadt des Landes gebildet, wie sich aus folgender Zusammenstellung ergibt: In erster Linie ist das an der Warschau-Breslauer Bahn gelegene russische Grenzamt Sosnowice, das schon am 3. Februar von Insurgentenbanden bedroht gewesen ist, in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar von denselben in Sturm genommen worden. Die ungenügende russische Besatzung mußte weichen. Ein schwer verwundeter russischer Kapitän und mehrere Kosaken sind in dem preussischen Grenzstädtchen Myslowitz untergebracht worden. Der am 7. fällige Warschauer Personenzug ist ausgeblieben. In Folge dieser Vorgänge, sowie der weitern Nachricht, daß die nördlich von der Eisenbahn gelegene Grenzstadt Czylacz gleichfalls von den Insurgenten besetzt worden ist; sind von Beuthen aus preussische Truppen an die Grenze geschickt worden. Ein Gerücht, daß die Polen bei Lublinitz die preussische Grenze überschritten, bedarf jedenfalls noch weiterer Bestätigung.

Der Allg. Btg. entnehmen wir noch folgende Telegramme: **Breslau**, 8. Februar. Die Schlesiische Zeitung berichtet, die polnischen Ereignisse seien nach zuverlässigen Nachrichten so ernst, daß heute ein Infanteriebataillon mit einem Extrazug von Duppeln befördert, andere Extrazüge heute bestellt worden seien.

Krakau, 8. Februar. Die Zuzüge zu den Insurgenten dauern fort. In letzter Nacht sind zwei Wagen mit Angeworbenen von der Grenze hieher zurückgebracht worden.

Myslowitz, 7. Februar. In der nächsten Nähe stehen 3000 Insurgenten und haben die Warschau-Wiener Bahn vollständig in ihrer Gewalt. Die Breslauer Zeitung enthält folgendes Telegramm: Myslowitz, Abends 10 Uhr. Fliehende Russen kommen in großen Haufen an; über 500 wurden entwaffnet. Das benachbarte Gubernium ist total von russischem Militär gesäubert. Die Insurgenten haben viel Kavallerie.

Myslowitz, 8. Februar. Die Insurgenten besitzen alle Punkte zwischen Gzenstochau und der preussischen Grenze. Die übergetretenen russischen Truppen werden nach Gleiwitz eskortirt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Warschau und Breslau ist wieder hergestellt.

St. Petersburg, 10. Febr. Das Petersburger Journal veröffentlicht folgende Telegramme: **Warschau**, 9. Febr. Die Bande, welche den Wald bei Sternierbis besetzt hatte, wurde zersprengt, 50 Mann getödtet, 40 gefangen. — **Wilna**, 9. Febr. General Maniukine zersprengte vollkommen eine Bande in der Nähe von Semiatisk. Der Verlust der Insurgenten beträgt 1000 Mann. Die Russen haben 12 Todte, darunter 6 Offiziere. Das Dorf Semiatisk wurde verbrannt. (Die oben erwähnten Orte sind weder in Ritters geographischem Lexikon aufgezeichnet, noch lassen sie sich auf den Karten auffinden. Auffallend erscheint der geringe Verlust, welchen die Russen bei dem zweiten Treffen erlitten haben wollen.) (Sch. M.)

Calcutta, 8. Januar. Das russische Geschwader, das hauptsächlich vor Mangasaki liegt, soll zwölf Kriegsschiffe, meistens Dampfer, zählen. Dem Gerücht nach sollen, einem Vertrag zwischen den Russen und Chinesen zufolge, die Russen Nanjing und andere Städte längs des großen Canals den Rebellen entreißen, und dafür die Tschusan-Inselgruppe erhalten. Der russische Admiral Popoff und der britische Admiral Cooper conferirten in Hongkong. In Miako sollen Unruhen ausgebrochen sein.

Die Braut des Blinden.

(Fortsetzung.)

Clemence aber und ihre Mutter saßen vor dem Häuschen auf einer roh gezimmerten hölzernen Bank, die eine hohe Kastanie überschattete. Das Mädchen stützte an einer Halsbinde, die sie dem geliebten Blinden zum Geschenk bestimmt hatte. Margot, eine sehr gottesfürchtige Katholikin, las in einem dickleibigen Le-gendenbuche, das aufgeschlagen auf ihrem Schooße lag.

Während Clemence die Nadel fleißig auf- und niedergehen ließ, beschäftigten sich ihre Gedanken, wie tamer, mit dem Manne, dem sie ihr ganzes Leben geweiht hatte.

„Mein ist er, mein,“ flüsterte es in ihr. „O, mein Gott, wie habe ich armes, unbebeutendes Mädchen dieses namenlose Glück verdient! Mir fehlt Alles, wodurch ein schönes kluges Weib dem Manne die Erde zum Himmel machen kann, und doch zieht sein reicher, hochbegabter Geist mich zu sich empor. Nein, nein, ich bin seiner nicht würdig. Aber ich will versuchen, es zu werden. Nur für ihn will ich athmen und leben. Vater, Mutter, Alles, was er jetzt entbehrt, will ich ihm zu ersetzen streben. Selbst mit dem Tode soll meine Liebe nicht enden und ihre Blume, die hier auf Erden Wurzel schlug, soll ewig, ewig fortblühen im Reiche der Engel, das Wort Gottes allen Guten verheißen.“

In diesen sie beseligenden Gedanken wurde sie plötzlich unterbrochen.

Die Mutter faßte ihre Hand und sagte:

„Clemence, liebes Kind, hier steht eine ganz wunderbare Sage, die Bezug auf unsern Grafen Henri hat.“

Das Mädchen wandte rasch den Kopf.

„Was sagst Du da, liebe Mutter?“

Margot hielt ihr das Buch hin, deutete mit dem Finger auf die Mitte des Blattes und versetzte:

„Da, mein Kind, lies selbst und laut. Ich höre Dir gern zu.“

Clemence ergriff das Buch und erfüllte die Bitte der Mutter. Sie las mit wohlklingender Stimme und wachsendem Eifer:

„Die wunderthätigen Reliquien der heiligen drei Könige im Dome der uralten Stadt Köln, so da gelegen am mächtigen Rheinflusse, machen die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Blinden sehen und heilen jedwede Krankheit. Doch muß der Sieche selbst, oder eine Kreatur, die ihm in brünstiger Liebe angehört, folgende Vorschriften beobachten: Die Wallfahrt nach dieser heiligen Stätte muß allein, barhäuptig, in grobem wollenem Gewande und mit nackten Füßen vollbracht werden. Der Wallfahrende muß unterwegs seinen Leib kasteien durch strenges Fasten und an den Gräbern selbst einen ganzen Mond lang Tag und Nacht in heißem Gebete, ohne andere Nahrung als Brot und Wasser zu sich zu nehmen, verharren und dann auf dem Rückwege einen um den andern Tag wieder fasten und alle hundert Schritte drei andächtige Paternoster sprechen. Ist dieses getreulich vollführt, so ist das Wunder geschehen unter dem Segen der Heiligen. So geschrieben Anno domini 1384. Pater Custastus.“

Clemence ließ das Buch sinken. Ihre Wangen färbte höheres Roth, ihr glänzendes Auge blickte zu den Wolken empor.

„Nun, Kind,“ sprach Margot, „was sagst Du dazu? 's wär doch wunderbar, wenn der fromme Pater Custastus hier die Wahrheit spräche. Da könnte dem armen Grafen ja noch geholfen werden.“

Clemence erhob sich rasch, deutete gen Himmel und versetzte dann:

„Gott hat zu uns durch dieses Buch gesprochen. Meinem armen Freunde soll Hülfe werden.“

Wögen wir jetzt über den frommen Kinderglauben des jungen Mädchens lächeln. In jener Zeit war der Glaube an die Wunderthätigkeit der Reliquien der Heiligen noch im Volke und zum Theil auch in den höheren Ständen verbreitet, und wenn auch nicht die Gebeine der Heiligen, der Glaube an sie hatte Heilungen bewirkt, welche kein Arzt zu Stande zu bringen vermochte.

Margot sah ihre Tochter erstaunt an.

„Meinst Du, liebe Clemence, Graf Henri werde sich zu einer solchen Wallfahrt entschließen?“

„Nein, wenn er auch wollte,“ versetzte das Mädchen. „Er würde es nicht können. Sein Körper ist nicht an solche Anstrengungen gewöhnt. Er würde unterwegs ermattet niederfallen. Und, wer weiß auch, liebe Mutter, ob Henri dem frommen Pater Custastus Glauben schenkt?“

„Und wenn nicht der Graf, wer sollte denn sonst —?“ fragte Margot.

Clemence legte die rechte Hand auf die Brust.

„Ich, Mutter, ich werde die Pilgersfahrt nach Eöln bestehen.“ Die Mutter schüttelte den Kopf.

„Du ein Mädchen —“

(Fortf. folgt.)